

## 15 Jahre Frauenforschung

Jubiläum der IAG Frauen- und Geschlechterforschung

Fünfzehn Jahre sind ein stolzes Alter für eine Institution der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland. Anlass für eine Feier im Gießhaus, zu der viele Gäste aus der Universität Kassel, benachbarter Universitäten und städtischer Institutionen erschienen.

Im Oktober 1987 wurde die IAG offiziell als erste Einrichtung ihrer Art in Hessen gegründet. Sie war damit die vierte zentrale Institution für Frauenforschung in der BRD. Inzwischen sind es 23 und es werden immer mehr. Unter den 15 Gründungsmitgliedern waren 5 Professorinnen, die damalige Vizepräsidentin Aylâ Neusel (heute Präsidentin der Internationalen Frauen-Universität, ifu) und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen aus verschiedenen Gebieten. In den folgenden Jahren wurde mit einer schmalen Grundausstattung viel erreicht. In ihrem Rückblick hob die derzeitige IAG-Sprecherin und Professorin für Frauenforschung, Dr. Christel Eckart, einige Schwerpunkte, die entwickelt wurden, hervor: eine internationale anerkannte feministische Theorie, jenseits der Schranken von theologischen Fakultäten; die historische Frauen- und Geschlechterforschung; ein bundesweiter Arbeitskreis „Profession und Geschlecht“, aus dem heraus ein DFG-Schwerpunkt (Professionalisierung, Organisation und Geschlecht) 1997 eingerichtet wurde; 1995 die internationale Tagung „Frauenbewegungen in islamischen Ländern“, die sich mit den konfliktreichen Zusammenhängen von Modernisierung, Geschlechterverhältnissen und Fundamentalismus beschäftigte; 2000 im Rahmen der ifu der Projektbereich „City and gender“; ein sozialwissenschaftlicher Schwerpunkt „Umbrüche der Arbeitsgesellschaft und der Geschlechterverhältnisse. Neue Formen von Arbeit und von Fürsorge-Beziehungen“; und schließlich 1999 das DFG-geförderte Graduiertenkolleg „Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Er-

fahrung“, das gemeinsam mit dem Cornelia Goethe-Centrum in Frankfurt entwickelt wurde.

In seinem Grußwort bezeichnete der Präsident des Graduiertenkollegs als das „i-Tüpfelchen“ der wissenschaftlichen Aktivitäten der IAG FG: „Darauf kann die Universität Kassel stolz sein.“ Im Übrigen passe vor allem der fachübergreifende Aspekt der Kasseler Frauenforschung „sehr gut zu unserer Universität“.

### Lehrverbund geplant

Die IAG FG hat mit den genannten Schwerpunkten, mit Vortragsreihen, Symposien und Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen ein breites wissenschaftliches Spektrum entfaltet. Derzeit findet in Kooperation mit der „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.“ die Vortragsreihe „Mutter-Mythos-Männlichkeit. Christlich-jüdische Traditionen von Fürsorge“ statt. In Zukunft, so Eckart, sollen die differenzierten Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung in einem Lehrverbund fächer- und fachbereichsübergreifend vermittelt werden. Die IAG FG plant ein interdisziplinäres Studienprogramm, um diesen Forschungsschwerpunkt stärker in der Lehre und in den Fachbereichen zu verankern.

Für Nachwuchswissenschaftlerinnen ist die IAG FG ein Forum besonderer Förderung für eigene Projekte und wissenschaftliche Auseinandersetzung. So findet durch die Initiative junger Wissenschaftlerinnen im Januar (16.–18. 1. 2003) ein interdisziplinärer Workshop zu Konstruktionstheorien aus feministischer Perspektive statt. In ihrem Festvortrag bezog Prof. Dr. Barbara Duden (Hannover) eine provokative Position zu gegenwärtigen Streitfragen in der feministischen Theorie.

Informationen zur IAG FG: Bärbel Sauer, Tel. 8 04-27 14, oder im Internet: [www.uni-kassel.de/iag-fg](http://www.uni-kassel.de/iag-fg)

## Deutsch als Fremdsprache Internationales Qualitätsnetz

Zur ersten Tagung des Internationalen Qualitätsnetzes (IQN) „Deutsch als Fremdsprache“ hatte das Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache am Fachbereich Germanistik der Universität Kassel vom 28. bis 30. November geladen. Vertreter der 19 Partneruniversitäten des Projektes aus Europa, Asien, Afrika und Südamerika trafen sich zum Austausch über Aus- und Weiterbildung von Deutschlehrern, Entwicklung von Lehr- und Lernmaterial, Vermittlung landeskundlicher Inhalte und Einsatz innovativer Lehr- und Lernmethoden im Deutschunterricht.

Das IQN-Programm wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für auslandsorientierte Studiengänge ausgeschrieben und aus Mitteln der „Zukunftsinitiative Hochschule“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert. Es soll deutschen Hochschulen die Möglichkeit eröffnen, internationale Kooperationsnetze zu entwickeln und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland in besondere Projekte der Lehre und Forschung einzubeziehen.

Ziel des Kasseler IQN-Projektes Deutsch als Fremdsprache unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Neuner ist es, die vielfältigen Partnerschaftsbeziehungen und Arbeitskontakte des Fachbereichs Germanistik im Bereich Deutsch als Fremdsprache zu Germanisten an ausländischen Universitäten zusammenzufassen und zu strukturieren. Dabei gibt das Programm des DAAD wichtige Impulse für die Fortführung bestehender und die Entwicklung neuer Kooperationsvorhaben mit internationalen Partneruniversitäten am Kasseler Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache.

Weitere Informationen zum IQN Deutsch als Fremdsprache unter [www.uni-kassel.de/fb9/daff/iqn/index.htm](http://www.uni-kassel.de/fb9/daff/iqn/index.htm)

## „A Life of Learning“

Feier zum 60. Geburtstag von Professor Timm

„Wholeheartedly English – A Life of Learning“: Unter diesem Motto stand am 21. November die akademische Feier anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Johannes-Peter Timm. Zum Festakt im Gießhaus hatte Prof. Dr. Claudia Finkbeiner im Namen der Anglistik/Amerikanistik: Fremdsprachenlehr- und -lernforschung geladen. Johannes-Peter Timm, bis zum Jahr 2000 Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, hat als Doktorvater von Prof. Finkbeiner und mit dem von ihm herausgegebenen Standardwerk „Englisch lehren und lernen. Didaktik des Englischunterrichts“ die Forschung und Lehre der Kasseler Anglistik/Amerikanistik: Fremdsprachenlehr- und -lernforschung maßgeblich beeinflusst.

Der Einladung folgten zahlreiche (ehemalige) Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Bekannte

von Timm aus ganz Deutschland ebenso wie Vertreterinnen und



Vertreter der Universität Kassel und Studierende der Anglistik/Amerikanistik. *Markus Knierim*

Dem Festvortrag von Prof. Dr. Gerhard Bach (Universität Bremen) schloss sich die Überreichung der Festschrift mit dem Titel „Wholeheartedly English – A Life of Learning“ an Prof. Dr. Claudia Finkbeiner herausgegeben wurde.

## „Geschlecht“ als Konstruktion

Interdisziplinärer Workshop der IAG FG

Wie „natürlich“ ist Natur? fragen neuerdings immer häufiger kritische Stimmen in der Wissenschaft. Hinter dieser paradoxen Formel steckt die Annahme, dass wissenschaftliche und alltägliche Deutungen und Konstruktionen das Verhältnis zur Natur prägen. Diese provokante Aussage wird in der feministischen Wissenschaft ebenfalls verhandelt: Wie „natürlich“ ist Geschlecht? Wie verstehen wir „Geschlecht“ folglich auch als soziale Konstruktion? Und welche Konsequenzen hat diese Perspektive für den Gegenstand wie auch wissenschaftliche und gesellschaftlich-alltägliche Praxis? – Diesen Fragen will der internationale Workshop „under construction?“ auf vielfältige Weise nachgehen. Er wird von der Interdisziplinären Arbeitsgruppe (IAG) Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Kassel veranstaltet und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie aus weiteren Dritt-

mitteln finanziell gefördert. 20 WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Informatik werden in ihren Vorträgen Forschungsergebnisse aus verschiedenen Zugangsweisen zum Themenkomplex präsentieren.

Der Workshop präsentiert und konfrontiert aktuelle Ansätze und Positionen. Begleitet wird er von einem Kunstprojekt „stop commenting on my body“, das Christine Lohr aus Berlin kuratiert: Gezeigt werden Videos, die sich ästhetisch und thematisch mit Konstruktionen von Geschlecht beschäftigen. Eine Performance der Künstlerin Elke Mark wird das Programm bereichern. Interessierte sind zum Mitdiskutieren herzlich eingeladen!

Informationen: Tel. (05 61) 8 04-27 14. [www.uni-kassel.de/under-construction](http://www.uni-kassel.de/under-construction). Workshop: 16.–18. 1. 2003, Senatssaal der Universität Kassel, Mönchebergstr. 3.

## Sechs „gestandene“ mutige SozialarbeiterInnen machten den Anfang

20 Jahre Aufbaustudiengang Soziale Gerontologie an der Universität Kassel

Der Aufbaustudiengang Soziale Gerontologie an der Universität Kassel im Fachbereich Sozialwesen besteht seit dem Wintersemester 82/83. Es



Prof. Dr. Gertrud M. Backes

handelt sich um einen interdisziplinären Studiengang, der sich an SozialarbeiterInnen und SozialpädagogenInnen mit einer Berufserfahrung von mindestens drei Jahren richtet, wovon zwei Jahre der Tätigkeit in der Altenarbeit stattgefunden haben müssen. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums erlangen die Studierenden den Titel „Diplom-Sozialgerontologe“ bzw. „Diplom-Sozialgerontologin“. Da dieses Diplom einen vollakademischen universitären Abschluss darstellt, besteht nach dem Studium auch die Möglichkeit der Promotion.

Sechs „gestandene“ SozialarbeiterInnen brachten im Jahr 1982 den Mut auf, sich auf einen völlig neu konzipierten Studiengang einzulassen. Der Aufbaustudiengang Soziale Gerontologie war damals ein Novum und einzigartig in der Deutschen Hochschullandschaft: Er bot erstmals eine akademische Weiterbildungsmöglichkeit für in der Altenarbeit tätige Sozialarbeiter/Sozialpädagogen. Initiator war damals Prof. Dr. Hartmut Radebold, der bereits während seiner Tätigkeit an der Universität Ulm Ideen und Konzepte für einen solchen Studiengang entwickelte. Für den Lehrstuhl Soziale Gerontologie wurde Prof. Dr. Reinhard Schmitz-Scherzer berufen. Nach der Pensionierung der Professoren Radebold und Schmitz-Scherzer im Jahr 1998 folgten ihnen Prof. Dr. Fred Karl und als Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Gertrud M. Backes.

Insgesamt waren ca. 360 SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen während der 20 Jahre für den Studiengang eingeschrieben. Der Anteil der Frauen überwiegt bei weitem. 170 TeilnehmerInnen haben die Diplomprüfung absolviert. 12 der AbsolventInnen haben anschließend an der Kasseler Uni promoviert, 14 schreiben z.Z. noch an ihrer Dissertation und ein Absolvent habilitiert zurzeit.

Die Studierenden kommen aus dem gesamten Bundesgebiet (von Sylt bis München), zusätzlich einige aus der Schweiz. Sie arbeiten in allen Feldern der Altenarbeit, also in der stationären, teilstationären und ambulanten Altenhilfe, in Verwaltungen, in gerontopsychiatrischen Einrichtungen, an Altenpflegeheimen, in der Seniorenberatung, in Altagestätten und Stadtteilzentren, Sozialstationen, an Berufsakademien oder dem Krankenhaussozialdienst.

### Organisation des Studiums

Das Studium dauert in der Vollzeitsform vier Semester und in der berufsbegleitenden Teilzeitform sechs Semester. Es ist in Blockform organisiert, d.h. pro Semester finden für jeden Jahrgang einige Studienwochen in Kassel statt, in denen die entsprechenden Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare etc.) angeboten werden. Alles andere (Studienprojekt, Vertiefungspraxis, Supervision) kann am Heimatort durchgeführt werden.

Die beruflichen Erfahrungen als Rückkopplung von Praxis zur Theorie finden in Kassel auf mehreren Ebenen Eingang: Bereits im Studium und in den Lehrveranstaltungen wird eng mit den Berufserfahrungen der postgradualen Studierenden gearbeitet, die Studierenden führen mit Unterstützung der Lehrenden ein eigenes, überschaubares Forschungsprojekt durch, das an Fragestellungen der

Praxis ausgerichtet ist. Über das berufs begleitende Studium hinaus wird der Kontakt gehalten, in Form jährlicher Fortbildungstagungen, von Rundbriefen, einer Schriftenreihe (Kasseler Gerontologische Schriften), in denen auch Arbeiten der Absolventen publiziert werden. All dies erfordert eine systematische Kontakt- und Adressenpflege. Eine fortlaufende AbsolventInnenstudie zeigt auf, in welcher Form sich deren berufliche Einsatzorte ändern, welche berufliche Mobilität in diesem Arbeitsfeld an den Tag gelegt wird, welche Leitungsfunktionen erreicht werden.

### Studium – und dann?

Die Akzeptanz des Aufbaustudiengangs ist sehr unterschiedlich, was u.a. daran ersichtlich ist, wie die Einstellung der jeweiligen Arbeitgeber zur Aufnahme des Studiums ihrer MitarbeiterInnen ist. Hier reicht das Spektrum von der völligen Freistellung für den Besuch der Blockwochen über die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Überstunden bzw. Vor- und Nacharbeit bis zum Zwang, den Jahresurlaub für das Studium einzusetzen. Genauso unterschiedlich sind auch Einstellung und Informationsstand der Arbeitgeber, wenn es darum geht, freie Stellen mit AbsolventInnen des Aufbaustudiengangs zu besetzen.

Die Studierenden erleben ihr Studium als inhaltliche Bereicherung, als Auseinandersetzung mit Fragen der Altenarbeit auf einer anderen Ebene als der der täglichen Berufsarbeit und als Reflexion ihrer beruflichen Tätigkeit. Besonders geschätzt wird der Grundsatz des Studiums als Verbindung von Theorie und angewandter Altenarbeit, d.h. die Verzahnung von Theorie und Praxis und die Möglichkeit, die an der Universität vermittelten theoretischen Inhalte unmittelbar in die Praxis umsetzen zu können.

Einige Erkenntnisse hierüber liegen auf Grund der Absolventenstudie von Fred Karl vor. Ergebnisse gibt es zum Erhebungszeitpunkt 1995. Nach dem Studienabschluss sind die AbsolventInnen zunächst meist weiter bei ihrem bisherigen Arbeitgeber tätig. Innerhalb eines Jahres danach wechselt aber die Hälfte der AbsolventInnen die Stelle. An der Spitze der Tätigkeiten nach dem Studium steht die Heimleitung bzw. die Leitung von Altagestätten, dann folgen koordinierende und planerische Tätigkeiten bei Städten und Landkreisen und an dritter Stelle solche Aufgaben bei Verbänden. Hauptaufgaben sind demnach Planung, Leitung und Koordination. Von denjenigen, die ihre Stelle nicht wechseln, hatte ein Teil bereits vor dem Studium Leitungsfunktionen inne und erreichte mit dem Diplomabschluss beim selben Arbeitgeber erweiterte Aufgabenbereiche und häufig eine Höherdotierung. Der andere Teil verbesserte sich nicht, „ihre Arbeitgeber (v.a. Kommunen) wollen oder können den Aufwand, den ihre Beschäftigten mit der Weiterbildung aufgewendet haben, nicht honorieren“.

Waren es in den Anfangsjahren des Studiengangs meist die Männer, die Karriere machten, so haben die Frauen in den letzten Jahren gleichgezogen.

Fazit ist also, dass der Abschluss des Studiums per se keine Verbesserung der Einstufung und der Tätigkeiten mit sich bringt. Karriereverläufe sind aber dennoch zu beobachten. Sie resultieren allerdings aus einer Kombination der Faktoren persönliches Engagement, bisher erreichte Positionen und damit erlangter Einfluss, Theorie-Praxis-Verband durch das Studium, weitere Unterstützung durch „Kassel“, Fortführung des konzeptionellen Arbeitens in der Arbeitsstelle und Überzeugungsarbeit bei KollegIn-

nen, Trägern und Politik.

Nicht zu unterschätzen ist auch der fachliche, informelle (Erfahrungsaustausch mit KommilitonenInnen, also Berufskollegen. Gerade auch dies öffnet den Blick für neue Sichtweisen, die Studierenden erhalten Informationen über Probleme und Lösungen in anderen Bereichen der Altenarbeit und anderen Städten und Bundesländern und beziehen daraus Anregungen für ihre tägliche Arbeit. Das Gesagte gilt auch für den Austausch mit den DozentInnen, der von den Studierenden ebenfalls sehr geschätzt wird, da sie hier die Möglichkeit haben, „Fachleute“ direkt anzusprechen.

Übrigens beginnen nicht alle Studierenden das Studium, um das Diplom zu erlangen. Einige möchten auch lediglich Wissen für ihre berufliche Arbeit erwerben und sind ausschließlich an den Inhalten und Kontakten, jedoch nicht an der formalen Qualifikation durch das Diplom interessiert.

„Daraus wird deutlich: das Studium vermittelt eine Fülle von Erfahrungen kognitiver, handlungsbezogener, kommunikativer und fachlicher Art – es schärft aber auch das Bewusstsein über die klaffende Schere zwischen gerontologischem Wissen und Interventionsmöglichkeiten auf der einen Seite und der realen Situation der Altenhilfe auf der anderen Seite. Diese Spannung ist schwer auszuhalten und kann doch nur durch Einsatz eben dieser gewonnenen Kompetenzen bewältigt werden“, wie Fred Karl aus den Antworten der Studierenden und Absolventen resümiert.

*Ingrid Friedrich*



Prof. Dr. Fred Karl